

kennend oder pejorativ-abwertend).<sup>13</sup> Dabei ist zudem zu berücksichtigen, dass auch der Begriff des „Bedeutungswandels“ nicht exakt zu definieren ist bzw. als solcher einer genaueren Klärung bedarf, wie dies auch Andreas Blank konstatiert: „Es verändert sich nämlich nicht *eine* Bedeutung eines Wortes, sondern [...] zu der oder den vorhandenen Bedeutungen [kommt] eine weitere hinzu und wird lexikalisiert [innovativer Bedeutungswandel/semantische Innovation] oder eine der lexikalisierten Bedeutungen wird ungebräuchlich und fällt weg [reduktiver Bedeutungswandel].“<sup>14</sup>

Zugleich wird konstatiert, dass „Sprache“ gerade auch in Krisenzeiten eine besondere Bedeutung zukommt, zumal dann, wenn dieser Zeitraum – wie im Fall der Corona-Pandemie – geprägt ist von Abgrenzung und Quarantäne, zwischenmenschliche Kontakte mit persönlicher Nähe (Gestik, Mimik) also unterbleiben. Gerade in dieser Situation vermag Sprache mehr zu erreichen und es wird ihr häufig unbewusst eine höhere Bedeutung zugemessen als im Vorfeld oder nach Beendigung der Krise, sowohl was ihre Relevanz als Stützinstrument (im Sinne einer Beruhigung) als auch was ihr Gewicht als Destabilisierungsfaktor (im Sinne einer Panikmache) anbelangt.<sup>15</sup>

---

13 Gerade auch in Bezug auf die Bekämpfung einer Krise ist ein allgemeines, umfassendes Verständnis von Anordnungen besonders wichtig. Für die „Corona-Sprache“ stellt Schreiberhuber (2020) denn auch fest: „Zum Verstehen der oft bizarren neuen Ausdrücke reichen Sprachkenntnisse allein nicht mehr aus. Man muss richtig interpretieren können. Denn so manche Wortschöpfung ist verdammt zweideutig. [...] Da hilft oft nur der Hausverstand. Verwissenschaftlichung und sprachliche Verklausulierung schaffen oft mehr Verwirrung als Klarheit.“

14 Blank (2001), zitiert nach Heim (2002), S. 3 (Hervorhebungen durch Autor).

15 Vgl. dazu: „[Nadja Schlüter] Wird Sprache gerade noch wichtiger für uns, weil wir durch die physische Distanz noch mehr darauf angewiesen sind als sonst? [Murtaza Akbar:] Absolut. Denn in der Regel haben wir gerade einen reduzierten Dialog- und einen viel größeren Konsum-Anteil. Wir konsumieren Medien ohne Ende. Wenn Dialog stattfindet, wird er umso wichtiger, und wir legen vieles, was gesagt wird, auf die berühmte Goldwaage.“ Den Begriff der sprachlichen „Goldwaage“, der in Krisenzeiten besondere Bedeutung zukommt, finden wir auch bei Barbara Soukup (Assistenzprofessorin für Soziolinguistik des Deutschen in

„Die Literatur hat immer schon einen großen Teil ihrer Stoffe aus Krisen genommen, seien es von den Göttern oder der Natur verursachte Katastrophen oder von Menschen an Menschen angerichtetes Unheil.“<sup>16</sup> Diese Beobachtung der beiden Literaturwissenschaftler Keith Bullivant und Bernhard Spieß lässt sich zumindest eingeschränkt bzw. um das Wort „groß“ reduziert auch auf den Bereich der Sprachwissenschaft übertragen, wo in erster Linie längere Zeiträume für Entwicklungen und Wandel verantwortlich zeichnen.<sup>17</sup> Für diese beiden Autoren ist dabei allerdings die Fragestellung eine andere, sind die Blickwinkel auf die Krise und ihre Auswirkungen auf den Betrachtungsgegenstand unterschiedlich: „Im Zusammenfallen von dinglichem Geschehen und ideellem Urteil liegt das grundsätzlich Ästhetische, das Sinnhaft-Produktive der ‚Wahrnehmung‘ einer Krise, das in der künstlerischen Bearbeitung der Krisenerfahrung entfaltet wird.“<sup>18</sup> Während wir also einerseits – wie hier vorliegend – von einer primär ästhetischen, also künstlerisch-freiwilligen Auseinandersetzung mit Krisen ausgehen können, müssen wir für den Fall der Linguistik von pragmatischen, nur bedingt bewusst veranlassten, teilweise jedoch auch manipulativ gebrauchten Beispielen ausgehen.

Dabei bedingen sich, wie wir an diversen Stellen feststellen werden, Krise und Sprachgebrauch gegenseitig: Einerseits führt die als krisenhaft wahrgenommene Situation zu einem bestimmten Sprachgebrauch, andererseits vermag eine entsprechende Nutzung der Sprache auch eine Krise auszulösen, zu verstärken oder zu beenden. Hier wiederum

---

Österreich am Institut für Germanistik der Universität Wien): „Gerade in Krisenzeiten wird jedes Wort auf die Goldwaage gelegt – und je weniger Interpretationsspielraum, desto weniger wilde Fantasien.“

16 Bullivant / Spieß (2001), S. 7.

17 Dies ist während einer Ausnahmesituation wie einer internationalen Pandemie auch in einem sehr kurzen Zeitverlauf möglich. Vgl. Kahlweit (2020): „Sprachen verändern sich und passen sich an. [...] Covid-19 ist in dieser Hinsicht ein großer Vereinfacher: Als globale Bedrohung allgegenwärtig, verbreitet sich auch die Corona-Sprache international.“

18 Bullivant / Spieß (2001), S. 15.

lässt sich durchaus ein Vergleich mit der Literaturwissenschaft ziehen, wie ihn auch Bullivant und Spies dokumentieren: „Aus dieser Sicht der Krisenerfahrung haben die ästhetischen Reaktionen unmittelbar praktische Relevanz, weil ihre Darstellung das Verdrängte zutage fördert und therapeutisch wirken kann. Um es pointiert zusammenzufassen: Die Krise ästhetisch zu inszenieren, heißt, sie zu bewältigen.“<sup>19</sup>

Es ist zu betonen, dass die Auseinandersetzung mit sprachtheoretischen bzw. linguistischen Gesichtspunkten der Krise noch während der Fortdauer einer Pandemie die eigentliche Problematik nicht aus den Augen verlieren darf.<sup>20</sup> So lange Menschen sterben, viele den Arbeitsplatz verlieren oder ihre Zukunftsängste immer größer werden, mag eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit germanistischen Auswirkungen nicht angebracht erscheinen, es sei denn, sie geht einher mit Hinweisen zur Krisenkommunikation (vgl. „6 Folgerungen für die Zukunft von Sprache und Gesellschaft“).

Auf die Besonderheit des Umgangs mit „der Sprache des Coronavirus“ weist auch die Rhein-Neckar-Zeitung hin: „Corona ist das neue Wetter.“ schreiben Gregor Tholl und Marco Krefting, wenn sie konstatieren, dass die Krise inzwischen – nicht überraschend – zum Hauptgesprächsthema jeglicher Unterhaltung avanciert ist. Im Anschluss freilich relativieren die beiden Journalisten ihre Aussage sogleich: „Das heißt: Nein, es ist nicht das neue Wetter. Denn das Wort Wetter ist ja für seine weitgehende Unverfänglichkeit bekannt – und Corona ist das keineswegs.“<sup>21</sup>

Neben diversen weiteren Veränderungen im allgemeinen Sprachgebrauch und der individuellen bzw. gemeinschaftlichen Nutzung von (neuen) Wörtern zeigen die folgenden Beispiele – in ihrer Anzahl und

---

19 A. a. O., S. 17.

20 Vgl. zur Relevanz von Sprache aber beispielsweise Schwidetzky (1973), S. 1 (Vorwort der Herausgeberin): „Die Sprache gilt als das den Menschen am prägnantesten kennzeichnende Merkmal, als diejenige Eigenschaft, welche ihn am deutlichsten von allen anderen Lebewesen unterscheidet.“

21 Tholl / Krefting (2020a).

Vielfalt durchaus überraschend –, dass sich Artikel und Kommentare zu linguistischen und lexikalischen Auffälligkeiten während des Pandemieerlaufs auch in Tageszeitungen, Zeitschriften und vor allem im Internet häufen, zudem relevante Radiosendungen und Fernsehberichte (inkl. Podcasts) in großer Anzahl produziert werden.<sup>22</sup> Neben der vorhandenen und noch zu erwartenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Thematik findet zeitgleich eine Beschäftigung mit sprachtheoretischen Aspekten auch in der interessierten Öffentlichkeit statt, was vor dem Hintergrund der geschilderten Problematik bzw. der überragenden Bedeutung von Sprache<sup>23</sup> sicherlich zu begrüßen ist, obgleich doch bezweifelt werden darf, dass „Framing“ tatsächlich bereits einem größeren Umfeld bekannt ist:

„Veränderte Zeiten, veränderte Sprache: Sprache als Wirkungsmacht, Manipulation, Emotionalisierung, Aufklärung, und vieles mehr, vielfach und eindrücklich beschrieben in verschiedensten theoretischen Ansätzen, allgemein bekannt unter dem Terminus ‚Framing‘.“<sup>24</sup>

- 
- 22 Vgl. Athique (2020): „There has never been a time in which media systems have been able to convey such detailed and universal coverage of an historical event in real time, with the added capacity to keep us all in touch and to give us a voice too. At the same time, the vast social narrative of this pandemic has been visibly characterized by confusion, misinformation, disinformation, charges of conspiracy, cover-ups and multi-vocal denials.“
- 23 Vgl. beispielsweise Brandt u. a. (2020).
- 24 Kling (2020a). Im englischsprachigen Bereich taucht „Framing“ im Zusammenhang mit Corona immer wieder auf, vgl. beispielsweise Benzimann (2020). Vgl. auch Stedman u. a. (2020), die eine Abkehr von Emotionalität hin zu einer mehr rationalen Sprache fordern, und Mutua / Ongòng'a (2020). Aslam u. a. (2020) untersuchten, welche Gefühle und Stimmungen durch Nachrichten-Überschriften hervorgerufen werden können; sie stellen fest: „The findings of this study can be weaved together into important implications for emotional wellbeing and economic perspective. The results have revealed that the connotation of news headlines have high emotion score with negative polarity. The chronic nature of Corona outbreak and lack of success in treatment and cure is creating an environment that is crucial for mental wellbeing. The fear associated with death cases is a pandemic that has created emergency and panic not only in Wuhan but across the borders of China. The epidemic has not only caused medical fatality but has been

Deshalb ist es Ziel dieser Arbeit, auf der Grundlage von Beobachtungen vor allem während der Hauptphase der Coronavirus-Pandemie im Jahr 2020 prägnante Schlussfolgerungen für den Sprachgebrauch und seine Veränderungen im deutschen Sprachraum zu ziehen, um deren Kenntnis für zukünftige krisenhafte Ereignisse produktiv nutzbar zu machen.

---

a reason for the rise of xenophobia. The deadly disease is responsible for massive evacuation and scare. The important feature related to the present findings is the emergence of same emotions across all the headlines.“ Zu xenophoben Einstellungen während der COVID-19-Pandemie vgl. auch Fauziyah / Aviany (2021) und Rajput u. a. (2020), die Stimmungslagen in Bezug zu Worthäufigkeiten in Twitter-Nachrichten untersuchten.